

**HEYNE <**

## Der Titel

Der Pathologe Andou Mitsuo soll die Autopsie an seinem verstorbenen früheren Klassenkameraden Ryuji Takayama vornehmen. Während der Autopsie findet Ando in dessen Magen eine Zeitungsnachricht, auf der sechs Zahlen stehen. Andou und sein Freund und Kollege Miyashita beginnen damit, den Code zu entschlüsseln, um herauszufinden, ob der Ring-Bericht – eine komplette Akte über Asakawas Untersuchungen des Video-Fluchs, dem bereits vier Teenager zum Opfer fielen – wahr sein könnte. Im Unterschied zu Asakawa versucht Ando das Rätsel um Sadakos Fluch auf wissenschaftliche Weise zu lösen, aber je mehr er recherchiert, desto mysteriöser wird der Fall.

## Der Autor

Kôji Suzuki wurde 1957 in Hamamatsu geboren und studierte an der Keio University. Er gewann 1990 mit dem Roman *Rakuen* den japanischen »Fantasy Novel Award«, bevor er 1991 mit *Ring* den Durchbruch schaffte. Zwei weitere Romane und eine Storysammlung aus der Mystery-Saga um das geheimnisvolle Videoband machten ihn in Japan zum Millionenseller und Erneuerer des »Psycho-Horror«. Über acht Millionen verkaufte Bücher der Serie machten ihn zu einem Superstar, der mittlerweile in einem Atemzug mit Stephen King genannt wird. Basierend auf den Ring-Romanen entstanden in Japan bislang vier sehr erfolgreiche Kinofilme. Steven Spielbergs Produktionsfirma DreamWorks sicherte sich die amerikanischen Verfilmungsrechte und brachte den ersten Teil der Saga im Herbst 2002 weltweit sensationell in die Kinos. Alle vier Bände der *Ring*-Saga liegen im Heyne Verlag vor.

**KÔJI  
SUZUKI**

**SPIRAL -  
THE RING**

**Roman**

**Aus dem Japanischen  
von Viktoria Heindorf und Tomonaga Horiguchi**

**WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN**

Titel der Originalausgabe  
*Rasen*



Mix  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften  
Zert. Nr. SCS-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Taschenbuchausgabe 10/2008

Copyright © by Kôji Suzuki  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2003  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2008  
Umschlagillustration: Lew Robertson / Corbis  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-453-72184-5  
www.heyne.de

# Prolog

Mitten im Traum, als er gerade im Meer zu versinken drohte, erwachte Mitsuo Ando aus dem Schlaf – das Tosen der Wellen wurde vom Klingeln des Telefons durchbrochen. Er riss die Augen auf und griff nach dem Hörer. »Hallo?«

Niemand antwortete.

»Hallo, wer ist da?«, fragte Ando nachdrücklich.

»Hast du sie bekommen?«, fragte eine Frauenstimme, deren düsterer Klang ihn schauern ließ. Ando hatte das Gefühl, als würde er in einen dunklen Abgrund hinabgezogen, und alle seine Kräfte würden aus seinem Körper entweichen. Die Erinnerung an die furchtbare Traumszene wurde wieder lebendig. Er saß an einem menschenleeren, einsamen Strand. Gedankenverloren starrte er auf das bewegte Meer. Ohne dass er es wahrnahm, türmte sich eine Riesenwelle vor ihm auf, und ehe er sich's versah, hatte sie ihn in die Tiefe gerissen. Verzweifelt versuchte er aufzutauchen, doch er wusste nicht mehr, wo oben und unten, rechts und links war – er hatte die Orientierung vollkommen verloren. Das Meer tobte, die Wellen rissen ihn hin und her, bis er schließlich für immer versank.

Wie so oft in seinen Träumen vom Meer hatte Ando eine klei-

ne, tastende Hand an seinem Schienbein gespürt. Fünf Finger, die einer Seeanemone glichen, glitten an seinem Bein hinunter. Sie versuchten, nach seinem Fußgelenk zu greifen, rutschten jedoch ab und verschwanden im Meer. Er machte sich bittere Vorwürfe. Wenn er die Hände ausstreckte, war er so nah dran, und doch konnte er den kleinen Körper nicht greifen. Ein paar feine, weiche Haare zurücklassend, glitt er in die Tiefe hinab.

»Ja, ja, sie sind angekommen«, antwortete Ando entnervt. Vor ein paar Tagen hatte er die Scheidungsunterlagen erhalten, bereits mit dem Namen und Stempel seiner Frau versehen. Unterschrieb er sie und setzte seinen Stempel darunter, wäre die Scheidung rechtskräftig. Bis jetzt hatte er sie aber noch nicht angerührt.

»Und?«, drängte ihn seine Frau matt. Es schien ihr überhaupt nichts auszumachen, dass ihr siebenjähriges Eheleben kurz vor dem Ende stand.

»Und was?«

»Ich möchte, dass du die Dokumente unterschreibst und mir zurückschickst.«

Ando schüttelte den Kopf, ohne etwas zu sagen. Immer wieder hatte er ihr zu verstehen gegeben, dass er mit ihr gern noch einmal von vorne anfangen würde. Aber sie hatte stets abgeblockt und signalisiert, dass ihre Entscheidung feststehe. So langsam hatte er genug davon, sich immer wieder demütigen zu lassen und sie anzuflehen, es sich noch einmal zu überlegen.

»Verstehe. Gut, ich werde unterschreiben, so wie du es willst.«

Seine Frau schwieg einen Moment lang, dann fragte sie: »Was sagst du dazu?«

»Wozu? Was meinst du?«, antwortete Ando, als wüsste er von nichts.

»Na, das, was du mir angetan hast.«

Ando umklammerte den Hörer und kniff beide Augen fest zusammen. *Ob ich mir ihre Vorwürfe auch dann noch jeden Morgen am*

*Telefon anhören muss, wenn wir erst mal geschieden sind?*, fragte er sich. Schon der Gedanke daran deprimierte ihn zutiefst. »Ich bedauere alles sehr«, entgegnete er.

Das schien sie zu verstimmen. »Dir war es anscheinend nicht so wichtig.«

»Was redest du da für einen Schwachsinn?«

»Aber ...«

»Das weißt du doch ganz genau. Also frag mich nicht so etwas.«

»Aber warum hast du es dann getan?«

Ihre Stimme zitterte, das Zeichen dafür, dass sie gleich hysterisch wurde. Am liebsten hätte er gesagt, »Ruf mich nie wieder an!«, und den Hörer aufgeknallt. Aber er riss sich zusammen. Ihre Vorwürfe schweigend ertragen – das war das Einzige, das er im Moment tun konnte, um ihr zu helfen, ihre Trauer zu überwinden.

»Wie wäre es, wenn du etwas dazu sagen würdest?«, stieß sie mit weinerlicher Stimme hervor.

»Was soll ich denn noch sagen ... Seit einem Jahr und drei Monaten sprechen wir jeden Tag über nichts anderes. Es gibt nichts mehr zu sagen.«

»Gib ihn mir zurück!«, schrie sie plötzlich.

Ando musste nicht fragen, von wem sie sprach. Ihm ging es wie ihr. Obwohl er wusste, dass es nichts brachte, betete er jeden Tag zu Gott: *Bitte gib ihn uns zurück. Bitte.* »Das ist nicht möglich«, erwiderte er und versuchte dabei, so beruhigend wie möglich zu wirken.

»Gib ihn mir zurück ...«

Seine Frau war in den Schatten der Vergangenheit gefangen und nicht im Stande, ein neues Leben zu beginnen. Sie tat ihm Leid. Er versuchte zumindest, so gut es ging weiterzuleben. Immer wieder hatte er zu ihr gesagt: *Was man verloren hat, bekommt man nicht zurück. Lass uns zusammenbleiben, und wenn wir noch*

*einmal ein Kind kriegen, dann lass uns über ein neues Leben nachdenken.*

Ando wollte nicht, dass seine Ehe daran zerbrach und er aus diesem Grund von seiner Frau geschieden wurde. Er hätte alles dafür gegeben, wenn sie wieder zueinander gefunden hätten. Aber seine Frau wälzte die ganze Verantwortung auf ihn ab und blickte nicht in die Zukunft.

»Gib ihn mir zurück.«

»Wie soll ich das denn anstellen?«

»Du hast nicht begriffen, was du mit angetan hast.«

Ando seufzte so tief, dass es am anderen Ende der Leitung zu hören war. Er hielt seine Frau mittlerweile für psychisch krank. Das Beste wäre es gewesen, sie einem befreundeten Psychologen vorzustellen, aber da ihr Vater Krankenhausdirektor war, war das nicht so einfach. »Ich lege jetzt auf.«

»Du läufst wie immer davon.«

»Ich wünsche mir nur, dass du es möglichst schnell überwindest.« Ando wusste zwar, dass dies unmöglich war, aber was hätte er sonst sagen sollen? Gerade wollte er auflegen, als erneut ihr Geschrei aus dem Hörer drang.

»Gib ihn mir zurück, meinen kleinen Takanori!«

Obwohl Ando bereits aufgelegt hatte, drang noch immer das Wort ›Takanori‹ aus dem Hörer, bis schließlich der ganze Raum davon erfüllt war. Ohne es zu merken, murmelte er: »Takanori, Takanori, Takanori ...« Mit den Händen vor dem Gesicht lag er, wie ein Embryo zusammengerollt, auf dem Bett und war für einen Augenblick außer Stande, sich zu bewegen. Als er auf die Uhr sah, wurde ihm klar, dass es höchste Zeit war, sich fertig zu machen. Um einen weiteren ähnlichen Anruf zu verhindern, zog er das Telefonkabel aus der Buchse. Dann ging er zum Fenster und öffnete es, um die schwere Luft hinauszulassen. In diesem Moment hörte er das Krächzen einer Krähe, die aus dem Yoyogi-Park hergeflogen war und sich auf einer nahen Leitung niederge-



lassen hatte. Nach dem unheimlichen Traum vom tiefen Meer und der kreischenden Stimme seiner Frau beruhigte ihn der weit-hin hallende Ruf des Vogels irgendwie. Es war der Beginn eines schönen, ruhigen Herbstsamstages.

Andererseits berührte das schöne Wetter sein schmerzendes Herz. Tränen traten ihm in die Augen. Er schnäuzte sich die Nase und ließ sich noch einmal auf das Bett fallen. Die Tränen, die er eben noch hatte unterdrücken können, strömten nun unaufhalt-sam aus seinen Augen. Das lautlose Weinen ging in ein Schluch-zen über. Er schloss das Kissen fest in die Arme und rief den Na-men seines Sohnes, obwohl er sich dafür schämte, dass er sich so gehen ließ. Die Trauer kam nur bei bestimmten Gelegenheiten hoch. In den letzten zwei Wochen hatte Ando nicht um seinen verstorbenen Sohn geweint. Die Zeitabstände zwischen den Ge-fühlsausbrüchen wurden immer größer. Aber die Intensität seines Schmerzes war die gleiche geblieben. Wie viele Jahre würde diese tiefe Trauer wohl an ihm nagen? Der Gedanke löste unendliche Verzweiflung in ihm aus.

Ando zog ein Bündel Haare aus einem Briefumschlag, der zwi-schen den Büchern im Regal steckte. Sie stammten von seinem Sohn. Es war das Einzige, das ihm von seinem Kind geblieben war. Als er die Hand nach dem Kleinen ausgestreckt und versucht hatte, ihn nach oben zu ziehen, hatten sich diese Haare zwischen Finger und Ehering verfangen. Dass sie dort haften blieben, ob-wohl er im Wasser herumgewirbelt wurde, grenzte an ein Wunder. Weil die Leiche des Kleinen nie gefunden worden war und somit auch nicht verbrannt werden konnte, bedeuteten diese Haare für Ando das Gleiche wie die Knochen eines Verstorbenen. Es war das letzte Andenken an seinen Sohn.

Er hielt das Bündel an seine Wange. Dabei erinnerte er sich daran, wie sich sein Sohn angefühlt hatte. Als er die Augen schloss, sah er Takanori vor sich, als befände er sich ganz in seiner Nähe.

Obwohl Ando die Zähne längst geputzt hatte, blieb er mit bloßem Oberkörper vor dem Spiegel stehen. Er fasste sich ans Kinn und schob es nach rechts, dann nach links, fuhr sich dann mit der Zunge über die Zähne, um Essensreste aufzuspielen. Unter dem Kinn, am Kehlkopf, standen vereinzelt Bartstoppeln ab. Er setzte das Rasiermesser an die Kehle und entfernte sie, während er sich im Spiegel beobachtete. Dann schob er das Kinn nach oben, so dass sein rasierter weißer Kehlkopf deutlich zu sehen war. Langsam drehte er das Rasiermesser um und ließ es von der Kehle über Hals und Brust bis zum Bauch gleiten. Auf Höhe des Nabels hielt er inne. Zwischen den Brustwarzen bis zur Mitte des Bauches blieb ein weißer Streifen auf seiner Haut zurück. Er stellte sich vor, wie er mit dem Messer seinen eigenen Körper sezierte. Für ihn war es ein Leichtes, sich das Innere seiner Brust vorzustellen. Schließlich war er von Beruf Pathologe. Er spürte seinem Herzschlag nach. *Diese tiefen Schmerzen in der Brust ... An welchem Organ in meinem Körper hat sich die unendliche Trauer festgesetzt? Wenn sie sich um das Herz geschlungen hat, werde ich es mit den Händen herausreißen.*

Das Rasiermesser drohte ihm aus den schweißnassen Händen zu entgleiten, und so legte er es auf die Ablage am Waschbecken. Als er das Gesicht zur Seite wandte, entdeckte er eine Blutspur rechts vom Kehlkopf. Er musste sich beim Rasieren geschnitten haben. Den scharfen Schmerz, der normalerweise zeitgleich mit der Verletzung der Haut einsetzte, hatte er erst gespürt, als er das Blut sah. *In letzter Zeit hat meine Schmerzempfindlichkeit offensichtlich abgenommen*, dachte er. Es war zuletzt häufiger vorgekommen, dass er Wunden erst dann bemerkt hatte, wenn er sie erblickte. Ando sah den Grund dafür in seiner verlorenen Leidenschaft für das Leben.

Während er ein Handtuch gegen die kleine Wunde drückte, nahm er seine Armbanduhr und warf einen Blick darauf. 8.30 Uhr, er musste sich auf den Weg zur Arbeit machen. Ando

war am Gerichtsmedizinischen Seminar der Universität K als Dozent tätig, gleichzeitig arbeitete er im Gerichtsmedizinischen Institut der Präfektur Tokio. Sein Job war momentan das Einzige, das ihm über seine Trauer hinweg half. Nur während der Leichen-sezierung konnte er den Tod seines Sohnes vergessen und den Er-innerungen entkommen.

Als er aus seinem Apartment trat und durch die Lobby ging, schaute er, so wie er es immer tat, auf die Uhr. Heute war er fünf Minuten später dran als sonst. Das waren genau die fünf Minuten, die er benötigt hatte, um das Scheidungsformular zu unterschreiben und mit seinem Stempel zu versehen. In diesen wenigen Minuten war auch die letzte Verbindung zu seiner Frau unwiderruflich gekappt worden. Auf dem Weg zur Universität befanden sich drei Briefkästen. Ando entschloss sich, die Papiere gleich in den ersten zu werfen, und eilte zur U-Bahn-Station.



Eins

Die Autopsie





Im Büro der Gerichtsmedizin sah Ando die Akte der zu sezierenden Leiche durch. Während er die Polaroidfotos vom Tatort betrachtete, überlief es ihn erst kalt, dann heiß. Seine Handflächen waren schweißnass. Mehrmals lief er zum Waschbecken hinüber, um sich die Hände zu waschen. Oktober war weiß Gott nicht die Jahreszeit, die einem den Schweiß aus den Poren trieb. Dennoch brauchte er von Zeit zu Zeit eine Abkühlung.

Erneut breitete er die Polaroidfotos, die zusammen mit dem Untersuchungsprotokoll gekommen waren, auf dem Tisch aus und sah sie sich genau an. Das erste zeigte einen Mann von kräftiger Statur. Er saß an die Bettkante gelehnt, sein Kopf war zurückgeworfen – er war tot. Äußere Verletzungen sah Ando nicht. Das nächste Foto war eine Nahaufnahme des Gesichtes. Auch hier gab es keine Anzeichen für eine äußere Verletzung, wie etwa Würgemerkmale am Hals oder blaue Flecken. Egal, welches Foto Ando sich auch anschaute, es gab keine Auffälligkeiten, die auf die Todesursache hätten schließen lassen. Obwohl es auf den ersten Blick nicht aussah, als wäre der Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen, musste eine Autopsie veranlasst werden. So war es gesetzlich vorgeschrieben. Doch eines stand fest: Selbst wenn dieser Mann eines natürlichen Todes gestorben

sein sollte, handelte es sich um eine merkwürdige Angelegenheit.

Ohne Feststellung der Todesursache durfte eine Leiche dem Gesetz zufolge nicht bestattet werden. Der Tote hatte beide Arme und Beine weit von sich gestreckt. Ando hatte ihn gut gekannt. Nie im Leben hätte er gedacht, eines Tages einmal einen Freund aus alten Studienzeiten obduzieren zu müssen. Einen Freund, der vor zwölf Stunden noch gelebt hatte ... Ryuji Takayama und er hatten sechs Jahre lang zusammen Medizin studiert.

Die meisten Absolventen der medizinischen Fakultät beabsichtigten, klinischer Arzt zu werden. Über Ando, der sich entschieden hatte, in die Gerichtsmedizin zu gehen, hatten sich damals viele seiner Kommilitonen lustig gemacht. Sie hatten ihn für einen komischen Typen gehalten – dabei war Ryuji Takayama erst recht aus der Reihe getanzt. Obwohl er das Medizinstudium mit einem Topexamen abgeschlossen hatte, schrieb er sich an der Fakultät des Philosophischen Instituts erneut ein. Zum Zeitpunkt seines Todes hatte er den Titel eines Dozenten, und sein Spezialfach war die Wissenschaft der Logik. Trotz des Fachwechsels hatte er inzwischen die gleiche Position erklommen wie Ando. Dafür, dass er noch einmal neu angefangen hatte, war er schnell aufgestiegen. Auch wenn man berücksichtigt, dass er mit zwei- unddreißig zwei Jahre jünger war als Ando.

Als Todeszeit stand neben dem Datum von gestern »9.45 Uhr«. »Das ist aber eine ziemlich genaue Angabe«, sagte Ando leicht irritiert und schaute dabei zu dem als Zeugen anwesenden Polizisten hoch. Ryuji hatte allein in seinem Apartment in Higashi Nakano gelebt.

»Reiner Zufall«, entgegnete der Polizist unbekümmert und setzte sich auf einen nahe stehenden Stuhl.

»Zufall? Was für ein Zufall?«, bohrte Ando nach.

Der Polizist drehte sich zu seinem jüngeren, ebenfalls als Zeuge dienenden Kollegen um. »Mai Takano ist doch hier, oder?«



»Ja. Ich habe sie im Wartezimmer für die Hinterbliebenen gesehen.«

»Können Sie Frau Takano bitte herholen?«

Der Polizist verließ den Raum.

»Die Frau, die den Toten gefunden hat. Sie war eine Studentin von Dr. Takayama und schätzte ihn wohl sehr. Kurzum, wir denken, sie war seine Freundin. Sollte Ihnen bei der Durchsicht des Polizeiberichtes etwas unklar erscheinen, dann fragen Sie sie danach.«

Da die Leiche nach einer Autopsie den Hinterbliebenen übergeben wurde, warteten Ryujis Mutter und sein älterer Bruder samt Ehefrau im Wartezimmer der Gerichtsmedizin. Mai Takano saß neben ihnen, als der Polizist sie aufrief.

Sie trat ein, blieb in der Mitte des Raumes stehen und verbeugte sich. Als Ando sie sah, richtete er sich auf.

»Vielen Dank für Ihre Mühe«, begrüßte er sie und verbeugte sich ebenfalls. Dann bat er Mai, sich zu setzen. Sie trug ein schlichtes dunkelblaues Kleid und umklammerte mit ihren wohlgeformten Händen ein weißes Taschentuch. *Die Nähe des Todes scheint die Schönheit einer Frau hundertfach erstrahlen zu lassen*, dachte Ando. Ihre Arme und Beine waren schmal, der Körper zart. Die dunkle Farbe ihres Kleides schien das Weiß ihrer Haut zu betonen. Sie hatte ein feines, ovales Gesicht. Ohne Zweifel, ihr Kopf war perfekt geformt. Das sah Ando auf den ersten Blick, auch ohne sie seziert zu haben. Er verspürte das drängende Verlangen, ihre Organe und den anmutigen Knochenbau unter ihrer Haut zu berühren.

Der Polizist machte sie miteinander bekannt, und sie nannten ihre Namen. Als Mai sich gerade setzen wollte, geriet sie plötzlich ins Taumeln. Mit einer Hand stützte sie sich an dem Tisch ab.

»Ist alles in Ordnung?« Ando drehte Mais Kopf vorsichtig hin und her und betrachtete aufmerksam ihre Gesichtsfarbe. Ein fahles Grau hatte das Weiß ihrer Haut verdrängt. *Wie blass sie ist ...*

»Es ist nichts.« Mai hielt das Taschentuch gegen ihre Wange, senkte den Blick und fixierte einen Punkt auf dem Boden. Der Polizist brachte ihr ein Glas Wasser. Hastig trank sie einen Schluck. Als sie sich wieder etwas gefangen hatte, hob sie das Gesicht und sagte mit kaum hörbarer Stimme: »Es tut mir Leid. Es ist nur ...«

Ando verstand sofort. Mai Takano hatte ihre Menstruation. Zudem mussten sie die Ereignisse vom Vortag natürlich sehr mitgenommen haben. »Übrigens, der Verstorbene war ein Studienfreund von mir«, sagte er.

Mai, die noch immer ihre Augen nach unten gerichtet hielt, blickte plötzlich auf. »Sagten Sie, Ihr Name ist Ando?«

»Ja.«

Mai blickte Ando intensiv an und kniff dabei beide Augen zusammen. Ihre Miene wirkte, als wäre sie einem vertrauten Menschen begegnet. Dann senkte sie den Kopf. »Auf gute Zusammenarbeit.«

*Als Freund wird er Ryujis Leiche wohl sorgfältig behandeln* – so deutete Ando die Veränderung in Mais Miene. Für ihn spielte es jedoch keine Rolle, ob es sich um einen Freund gehandelt hatte oder nicht, er handhabte das Skalpell immer auf die gleiche Weise.

»Entschuldigen Sie bitte, Frau Takano, können Sie noch einmal schildern, wie Sie die Leiche gefunden haben?«, unterbrach der Polizist ihre Unterhaltung. Er wollte vermeiden, dass sie zu lange über einen Tod, dem allem Anschein nach kein Verbrechen zugrunde lag, lamentierten. Wenn die ganzen Erinnerungen erst einmal hochkamen, wäre das zu viel für ihn gewesen.

Mai senkte die Stimme und begann, noch einmal zu erzählen, was sie am Vorabend bereits der Polizei gesagt hatte. »Ich kam gerade aus dem Bad und föhnte mir die Haare, als das Telefon klingelte. Ich sah auf die Uhr. Sie müssen wissen, das ist so eine Angewohnheit von mir. Ein Blick auf die Zeit verrät viel darüber,

wer der Anrufer sein könnte. Meistens war ich diejenige, die Dr. Takayama anrief, nur selten rief er bei mir an. Und wenn er anrief, dann nur in den seltensten Fällen nach 21 Uhr. Ich nahm den Hörer ab und sagte ›Ja, bitte?‹ Es verging eine ganze Weile, ohne dass ich etwas hörte. Dann erklang ein Schrei. Zuerst glaubte ich, es handelte sich um einen üblen Scherz, und hielt den Hörer etwas weiter vom Ohr weg. Dann jedoch verwandelte sich das Schreien in ein langes, klagendes Heulen ... Und plötzlich verstummte es. Stille breitete sich aus, eine tiefe, unheimliche Stille. Voller Angst presste ich den Hörer ans Ohr, um mitzubekommen, was da vor sich ging. Plötzlich sah ich Dr. Takayama vor mir. Diese Stimme, irgendwie war sie mir bekannt vorgekommen ... Ich legte auf und wählte Dr. Takayamas Nummer, aber am anderen Ende ertönte das Besetztzeichen. In diesem Moment war ich mir sicher, dass der Anruf nur von ihm gekommen sein konnte, und ich wusste, dass ihm etwas Schreckliches zugestoßen sein musste.«

»Dann haben Sie also nicht mit Ryuji gesprochen?«, vergewisserte sich Ando.

Mai schüttelte den Kopf. »Nein, kein einziges Wort. Ich habe nur unheimliche, gequälte Schreie gehört.«

Ando machte sich einige Notizen und bat Mai fortzufahren.

»Ich machte mich sofort auf den Weg und erreichte ungefähr eine Stunde später sein Apartment. Ich ging hinein, und im Zimmer, gleich hinter der Küche, am Bett ...«

»Sie hatten einen Schlüssel für das Apartment?«

»Dr. Takayama hatte mir seinen Zweitschlüssel anvertraut«, antwortete Mai sichtlich verlegen.

»Das heißt, das Apartment war von innen abgeschlossen?«

»Ja.«

»Sie haben also aufgeschlossen und sind hineingegangen.«

»So ist es. Und dann ... Diesen Anblick werde ich nie vergessen. Der Professor saß an die Bettkante gelehnt, den Kopf nach hinten gelegt, den Blick nach oben gerichtet, beide Arme und Bei-

ne weit von sich gestreckt ...« Mai brach ab. Das schreckliche Szenario schien sich noch einmal vor ihren Augen abzuspielen. Sie schüttelte den Kopf, als versuchte sie, die furchtbaren Bilder aus ihrem Bewusstsein zu verdrängen.

Ando brauchte keine weiteren Erklärungen. Er hatte die Fotos von der Leiche gesehen – er hielt sie sogar noch in der Hand und fächerte sich damit Luft zu. »Ist Ihnen im Zimmer irgendetwas Ungewöhnliches aufgefallen?«

»Nein, da war nichts ... Nur dass der Hörer nicht auf der Gabel lag und ein lautes Tuten von sich gab.«

Ando versuchte, sich anhand des Polizeiprotokolls und der Ausführungen von Mai die Situation vorzustellen. *Ryuji wusste, dass mit ihm etwas Merkwürdiges passierte. Er rief Mai Takano – seine Freundin – an ... Vermutlich wollte er, dass sie ihm half. Aber warum wählte er nicht den Notruf? Wenn jemand Herzschmerzen hat und noch in der Lage ist zu telefonieren, dann ruft er doch normalerweise dort an.* »Wer hat den Notarzt angerufen?«

»Ich.«

»Und von wo haben Sie angerufen?«

»Aus dem Apartment von Dr. Takayama.«

»Das heißt, Ryuji selbst hat den Notruf nicht gewählt.«

Ando blickte fragend zu dem Polizisten hinüber. Dieser nickte. Die Polizei hatte bereits überprüft, ob der Notarzt schon vorher gerufen worden war.

Für einen kurzen Moment schoss Ando ein anderes Szenario durch den Kopf. *Könnte es Selbstmord gewesen sein? Vielleicht hat Mai Takano Ryuji verlassen, und das hat er nicht ertragen. Er hat beschlossen, seinem Leben ein Ende zu setzen, und Gift genommen. Dann hat er die Person angerufen, die ihn in diese Verzweiflung gestürzt hat, um sie zu quälen und Schuldgefühle in ihr zu wecken. Aber er konnte nur noch einen Todesschrei von sich geben.*

Doch als Ando das Protokoll las, schien ihm die Wahrscheinlichkeit eines Selbstmordes relativ gering. Weder war am Ort des

Geschehens ein Behältnis mit Giftspuren gefunden worden, noch gab es irgendwelche Hinweise dafür, dass Mai ein solches aus der Wohnung hatte mitgehen lassen. Und spätestens wenn man ihr ins Gesicht sah, verflogen jegliche Zweifel. Selbst jemand, der das besondere Geheimnis zwischen Mann und Frau noch nicht vollends ergründet hatte, konnte an ihrem Verhalten auf einen Blick erkennen, dass sie für Ryuji Takayama sehr viel empfunden hatte. In ihren feuchten Augen lag kein Ausdruck von Reue, weil sich ein geliebter Mensch wegen ihr umgebracht hatte. Die Tränen zeigten vielmehr ihre unendliche Trauer darüber, dass sie diesen Körper nie mehr würde berühren können. Außerdem war sie extra zum Gerichtsmedizinischen Institut gekommen, um die Leiche nach der Autopsie mit in Empfang zu nehmen.

Ein weiterer Aspekt sprach gegen einen Liebesselbstmord: Ryuji Takayamas Charakter. So wie Ando ihn gekannt hatte, war Ryuji wirklich nicht der Typ gewesen, der sich das Leben nehmen würde, nur weil eine Frau ihn verlassen hatte. Nein, das war ausgeschlossen.

*Dann kann es nur das Herz oder das Gehirn gewesen sein.*

Ando tippte auf plötzliches Herzversagen oder einen Schlaganfall. Damit war natürlich nicht ausgeschlossen, dass er bei der Autopsie Zyankalispuren im Magen finden oder eine Lebensmittel- oder eine Kohlenmonoxidvergiftung feststellen würde. Es kam hin und wieder vor, dass die Todesursache eine ganz andere war als zunächst vermutet. Allerdings hatte er sich bisher noch nie getäuscht.

*In dem Moment, als Ryuji spürte, dass irgendetwas Merkwürdiges mit seinem Körper geschah, und er wusste, dass seine Zeit abgelaufen war, wollte er vielleicht noch ein letztes Mal die Stimme seiner Freundin hören, ihr sagen, wie sehr er sie liebte. Doch dann konnte er nur noch einen Schrei ausstoßen ...* So ungefähr musste es gewesen sein.

Das Knarren der Tür riss Ando aus seinen Gedanken. Der

Assistent steckte den Kopf ins Zimmer und informierte Ando mit leiser Stimme: »Es ist alles vorbereitet.«

Ando stand auf und murmelte zu sich selbst: »Nun, dann wollen wir mal.« Nach seinen bisherigen Erfahrungen gab es keinen Fall, bei dem die Todesursache ungeklärt blieb. Gleich würde sich herausstellen, wie Ryuji ums Leben gekommen war.

**2** Die warme, herbstliche Mittagssonne durchflutete den Gang zum Obduktionssaal. Dennoch herrschte eine düstere und beklemmende Atmosphäre. Die Luft war feucht und kalt, und der süßliche Leichengestank schien sich bis in die kleinste Ecke geschlichen zu haben. Die Schritte Andos, seines Assistenten und der beiden Polizisten, die auf dem Weg zum Obduktionssaal waren, hallten von den Wänden wider. Der Protokollführer, ein Assistent und der Fotograf waren bereits vor Ort.

Als Ando die Tür zum Obduktionssaal öffnete, vernahm er das vertraute Geräusch fließenden Wassers. Ein weiterer Assistent war dabei, das Sezierbesteck zu reinigen und zu desinfizieren. Ein weißer Strahl schoss aus dem wuchtigen Wasserhahn, der während der Autopsie vorwiegend aus Hygienegründen ununterbrochen lief.

Auf dem Tisch lag splitternackt Ryuji Takayama. Seine Haut leuchtete weiß unter den Halogenlampen. Ryuji war ungefähr einen Meter sechzig groß und kräftig gebaut. Er hatte zwar ein paar Fettpölsterchen am Bauch, dafür aber einen durchtrainierten, muskulösen Oberkörper. Ando hob Ryujis rechten Arm leicht an. Abgesehen von der Schwerkraft widersetzte sich ihm nichts. Mit dem Arm des Mannes, der früher so stolz auf seinen Bizeps

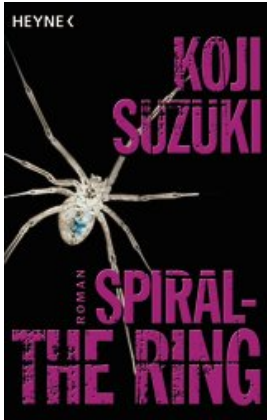
gewesen war, konnte er jetzt spielen wie mit dem eines Babys. Zu Studienzeiten hatte Ryuji beim Armdrücken jeden besiegt. Keiner hatte auch nur den Hauch einer Chance gegen ihn gehabt. Doch nun war dieser Arm ohne jegliche Kraft.

Ando ließ den Blick nach unten wandern und betrachtete Ryujis unverdeckte Genitalien. In den tiefschwarzen Schamhaaren lag schlaff der Penis. Die Eichel war von der Vorhaut bedeckt. Im Vergleich zu Ryujis kräftigem Körper wirkte der Penis kümmerlich. *Ryuji und Mai hatten sicher keine sexuelle Beziehung miteinander ... Dieser merkwürdige, kindliche Penis ... da kann nichts gewesen sein.*

Er nahm das Seziermesser in die Hand, setzte es unter dem Kinn an und schnitt die Leiche durch das feste Muskelgewebe von der Kehle über den Hals und die Brust bis zum Unterbauch auf. Zwölf Stunden nach Eintritt des Todes war jegliche Wärme aus dem Körper gewichen, die Leiche kalt und steif.

Mit einer Sezierzange durchtrennte er die Rippen des Brustkorbes und entfernte eine nach der anderen. Danach löste er die rechte und die linke Lunge heraus und überreichte sie dem Assistenten. Ryuji, der während seiner Studienzeit strikter Nichtraucher gewesen war, schien seinen Prinzipien bis zum Schluss treu geblieben zu sein. Seine Lungen hatten eine schöne, gesunde Farbe. Der Assistent überprüfte Größe und Gewicht und teilte das Ergebnis dem Protokollführer mit, der die Daten niederschrieb. Währenddessen blitzte es mehrmals im Raum hell auf. Die Lungen wurden von allen Seiten fotografiert.

Das Herz war von dünnem Fettgewebe umhüllt. Je nach Lichteinfall schimmerte es gelb oder weiß. Es war verhältnismäßig groß und wog dreihundertzwanzig Gramm. Ando betrachtete die Herzoberfläche eingehend und stellte weit reichende arteriosklerotische Ablagerungen an den Wänden der Arterien fest. Die Blutgefäße waren dadurch stark verengt. Im linken Teil des Herzens entdeckte er unter dem Fettgewebe zudem einen ungewöhnlichen dunkelroten Fleck. Er vermutete, dass es ein Blut-



Kôji Suzuki

## **Spiral - The Ring II**

Roman

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-453-72184-5

Heyne

Erscheinungstermin: September 2008

Das Böse hat einen Namen

Was verbirgt sich wirklich hinter dem Video-Fluch, der binnen sieben Tagen tötet? In Spiral – The Ring II entdeckt der Pathologe Ando bei der Obduktion des im ersten Teil verstorbenen Ryuji ein zusammengefaltetes Zeitungsblatt, auf dem sechs Zahlen stehen. Gemeinsam mit einem Kollegen versucht er den Code zu entschlüsseln.

Der neue Meister der Spannung – Japans Antwort auf Stephen King!



**Der Titel im Katalog**